

November 2011

UKE news

Informationen aus dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf



Versorgungsforschung am UKE



Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf

Musik Mensch Medizin

Freuen Sie sich auf

10. November 2011

Vivaldi vital

Auf vielfältige Weise verzaubert Vivaldi mit seinen
wohltuenden und mitreißenden Stücken

Jeweils 18.30 Uhr | Freier Eintritt | Bestuhltes Foyer
Konzertveranstaltungsreihe im Foyer des Neuen Klinikums | www.musikmenschmedizin.de

Mit freundlicher Unterstützung von:

Gerhard Trede-Stiftung





Liebe Leserinnen und Leser,

die vorliegende Ausgabe der UKE news widmet sich der Versorgungsforschung, einem schnell wachsenden Bereich der Wissenschaft, der in Hamburg eine vergleichsweise lange Tradition hat und bei dem das UKE zu Recht zu den führenden Standorten in Deutschland zählt.

Die Versorgungsforschung beschäftigt sich mit der Beschreibung und Analyse der Kranken- und Gesundheitsversorgung und ihrer Rahmenbedingungen und schafft damit die empirischen Grundlagen, um Versorgung zu optimieren. Die Versorgungsforschung bezieht sich auf so verschiedene Bereiche wie Prävention, ambulante und stationäre Versorgung, Rehabilitation oder palliative Versorgung und untersucht, erprobt und evaluiert die Umsetzung der Versorgung unter Routinebedingungen.

Wichtige Fragestellungen sind Bedarf, Indikation, Inanspruchnahme, Zielgruppenspezifität, Schnittstellen und Vernetzung, Effektivität und Effizienz sowie Kosten-Nutzen-Aspekte.

Die Versorgungsforschung stützt sich auf ein breites, vorrangig in den Sozialwissenschaften entwickeltes Methodenspektrum. Dies geht über Ansätze der experimentellen Forschung hinaus und schließt Struktur- und Organisationsanalysen, die Einbeziehung von Routinedaten oder gesundheitsökonomische Analysen ein.

Versorgungsforschung findet in Einrichtungen der Gesundheitsversorgung statt und muss deshalb die dort gegebenen sozialen Bedingungen und Interaktionsprozesse berücksichtigen. Sie ist auf die Kooperationsbereitschaft der dort tätigen Mitarbeiter und auf die soziale Kompetenz der Forscher und Forscherinnen in hohem Maße angewiesen.

Die finanzielle Förderung der Versorgungsforschung beruht weniger auf Zuwendungen durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, sondern vielmehr auf Programmen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der EU. Auch Kostenträger der Gesundheitsversorgung wie die gesetzliche Krankenkasse und die gesetzliche Rentenversicherung fördern in erheblichem Maße Vorhaben der Versorgungsforschung.

Im UKE gibt es eine Reihe von Instituten vor allem aus dem Zentrum für Psychosoziale Medizin, die ihren besonderen Schwerpunkt in der Versorgungsforschung haben. Wichtige Themen sind dabei die psychosoziale Versorgung, chronisch Kranke und alte Menschen sowie die Prävention von Kindern und Jugendlichen.

In den letzten Jahren hat die Fakultät durch Berufungen von Professoren die Versorgungsforschung gezielt gestärkt. Die Versorgungsforschung stellt einen auch vom Wissenschaftsrat sehr positiv hervorgehobenen wissenschaftlichen Schwerpunkt dar. Der Wissenschaftsrat zeigte sich vom Volumen der Drittmittel einwerbung, vom Themenspektrum und der Qualität der durchgeführten Projekte sehr beeindruckt. In diesem Heft werden ausgewählte Initiativen der Versorgungsforschung vorgestellt.



Für den Vorstand
Prof. Dr. Dr. Uwe Koch-Gromus

Fotos: Felicitas Tomfilm, Axel Kirchhof, Claudia Kerels



Nimmt die hausärztliche Versorgung in Hamburg unter der Lupe: Das Institut für Allgemeinmedizin

Titel

- 6 Gut vernetzt: Versorgungsforschung am UKE
- 8 Im Fokus: Ältere Patienten und chronisch Kranke

Lehre

- 10 Neuer Modellstudiengang: Praxis von Anfang an

Klinik

- 14 Laser lindert Prostatabeschwerden



Dr. Sascha Ahyai wendet ein innovatives Laserverfahren bei Patienten mit weit fortgeschrittenem Prostatakrebs an

Kurz gemeldet

- 16 Riedesser-Stiftung: Kindern eine Stimme geben
- 17 Ausstellung: Vom Tatort ins Labor
- 20 Herztransplantationszentrum gegründet
- 22 Perspektivwechsel für Politikerin

Namen und Nachrichten

- 18 Vorgestellt – Ausgezeichnet – Gefördert – 19 Verabschiedet



Rollentausch: Grünen-Politikerin Anja Hajduk begleitete UKE-Seelsorgerin Dr. Dorothee Haart bei der Arbeit

- 3 Editorial
- 12 Innenansichten
- 21 Termine
- 21 Impressum
- 22 Zahl des Monats
- 23 Was lesen Sie gerade?

VeggieTag im Kasino: Gut für die Ernährung, gut fürs Klima

Fleischlos glücklich

Donnerstags kommen Vegetarier und all die, die gern weniger Fleisch essen, im Kasino besonders auf ihre Kosten: Es ist VeggieTag und man kann wählen zwischen Chili mit Bulgur, Griechischer Gemüsepfanne und „normalen“ Gerichten wie Nudeln mit Tomatensoße. Vegetarische Ernährung ist lecker, gesund und schont das Klima, sagt Küchenchef Oliver Schaaferberg.

Seit September gibt es den VeggieTag im Mitarbeiter-Restaurant. Dann sind die drei Menüs und alle Beilagen fleischlos. „Der vegetarische Donnerstag ist eine gute Gelegenheit, eingefahrene Ernährungs- und Konsumgewohnheiten zu überdenken“, sagt Küchenleiter Schaaferberg. „Zu viel Fleisch ist ungesund, schädigt Herz und Kreislauf und verursacht Krebs.“ Schön, dass es so einen Tag gibt, meint auch Michael Dill (KFE). Ihm schmeckt’s; er isst fast jeden Donnerstag im Kasino. „Der VeggieTag ist eine gute Alternative.“ Auch Tanztherapeutin Marion Hitzler schaut oft am Donnerstag vorbei: „Ich esse nur Fleisch aus artgerechter Tierhaltung. Donnerstags freue ich mich auf das größere fleischlose Angebot.“

Den Umweltaspekt hebt Katja Husen vom Green-Hospital-Projekt hervor: „Ich finde es toll, dass sich das UKE mit dem VeggieTag auch in Sachen Ernährung umweltbewusst aufstellt. Weniger Fleisch zu essen ist gut fürs Klima. Viehzucht verbraucht Ackerfläche, Futtermittel und produziert in großem Stil Treibhausgase. Ein fleischloser Tag pro Woche ist ein sinnvoller Beitrag zum Umweltschutz.“ ■

Fotos: Claudia Kerels



Lecker: Die gebratenen Frischkäse-Ravioli mit Lauch, Karotten, Blattspinat und Sahne, die Küchenhilfe Humma Puri im Oktober für 3,95 Euro servierte, fanden viele Abnehmer



Tanztherapeutin Marion Hitzler: „Wenn ich es einrichten kann, bin ich donnerstags im Kasino. Ich esse nur wenig Fleisch. Hier in der Kantine verzichte ich vollständig darauf“



Kein Fleisch auf dem Teller, und den Mitarbeitern schmeckt’s: Pro Woche spart das UKE dadurch 940 Kilogramm CO₂ (45 Tonnen im Jahr) ein – ein stolzer Beitrag für die Umwelt





Die hausärztliche Versorgung in Hamburg wird vom Institut für Allgemeinmedizin unter die Lupe genommen. Deren neuer Leiter, Prof. Dr. Martin Scherer (sitzend, rechts), hat am 5. November Hamburgs Hausärzte zum Tag der Allgemeinmedizin ins UKE geladen. Links Prof. Dr. Hendrik van den Bussche, ehemaliger Leiter des Instituts

Versorgungsforschung am UKE

Ziel: Noch mehr für den Patienten

Wie gut werden Diabetes- oder Depressionspatienten in Deutschland behandelt? Kommen in Kliniken die aktuellsten Leitlinien zur Anwendung? Sind die von Ärzten entwickelten Qualitätsmerkmale tatsächlich die richtigen für den Patienten? Fragen wie diese klärt die Versorgungsforschung. Und die ist hierzulande nirgends so gut wie am UKE.

Etwa 20 Institute und Kliniken am UKE befassen sich intensiv und gemeinsam mit der Erforschung der Patientenversorgung; die eingeworbenen Fördermittel sind in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen (Grafik Seite 7). Darüber hinaus wurde bereits 2006 das Center for Health Care Research (CHCR), ein Verbund zur Versorgungsforschung, am UKE und an der Universität Hamburg gegründet. „Der Wissenschaftsrat hat bei seiner Begutachtung die Versorgungsforschung als einen herausragenden Forschungs-

schwerpunkt am UKE hervorgehoben“, erklärt CHCR-Sprecher Prof. Martin Härter, Direktor des Instituts und der Poliklinik für Medizinische Psychologie. „Insbesondere die ausgezeichnete Vernetzung unter den UKE-Einrichtungen wurde gelobt.“ Maßgeblich angeschoben hat UKE-Vorstand und Dekan Prof. Dr. Dr. Uwe Koch-Gromus diese Entwicklung und die Versorgungsforschung zusammen mit dem früheren



Prof. Dr. Dr. Martin Härter

Direktor des Instituts für Allgemeinmedizin, Prof. Hendrik van den Bussche, am UKE institutionalisiert.

Schwerpunkte: Chronisch Kranke, Prävention, Kinder und Jugendliche
Schwerpunktthemen des CHCR (weitere Sprecher: Prof. Bernd Löwe, Institut für

Psychosomatische Medizin, und Prof. Olaf von dem Knesebeck, Institut für Medizinische Soziologie) sind die Versorgung und Rehabilitation chronisch und psychisch Kranker, Prävention und Gesundheitsförderung, die Versorgung von Kindern und Jugendlichen, die Patientenorientierung sowie

die Gesundheitsökonomie. Prof. Härter: „Enge Verbindungen von der Versor-

gungsforschung in die Klinik gibt es in der Onkologie, wo es um die psychosozialen Belastungen von Krebspatienten geht, oder in der Dermatologie.“

Versorgungsforschung gewinnt zunehmend an Bedeutung; nicht zuletzt auch deshalb, weil die Gesundheitskosten weiter steigen und geprüft werden muss, welche Behandlungen und Versorgungsformen wirksam und effektiv sind. Diese Fragen werden insbesondere im Institut für Gesundheitsökonomie bei Prof. Hans-Helmut König untersucht.

Insgesamt kommen bei der Versorgungsforschung, einzeln oder in Kombination, vielfältige wissenschaftliche Methoden zur Anwendung – angefangen von der Erhebung primärer Daten etwa mittels Fragebogen über die Auswertung von Videomaterial bis hin zur interventionellen Forschung, bei der ähnlich wie in klinischen Studien verschiedene Maßnahmen auf ihren Erfolg hin überprüft werden.

Hamburgs Hausärzte unter der Lupe

„Übergeordnetes Ziel der Forschung ist es immer, die Versorgung der Patienten zu verbessern“, sagt Prof. Martin Scherer. Der neue Leiter des Instituts für Allgemeinmedizin nimmt die hausärztliche Versorgung in Hamburg genauer unter die Lupe. „Von erheblicher Bedeutung ist zum Beispiel die Fragestellung, wie sich die großen Unterschiede im sozioökonomischen Status – es gibt einige sehr reiche Stadtteile und eine ganze Reihe sozialer Brennpunkte in Hamburg – auf die ärztliche Versorgung auswirken.“ Zusammen mit seinem Team hat er eine Landkarte erstellt, die Aufschluss über die psychotherapeutische Versorgung in der Hansestadt gibt. In Altonas Altstadt zum Beispiel haben sich 30 Psychotherapeuten niedergelassen, im mit 26 000 Einwohnern genauso großen Neugraben-

Fischbek im Südosten der Stadt dagegen kein einziger. „Die ärztliche Kompetenz ist in Hamburg sehr unterschiedlich verteilt. Welche Konsequenzen dies langfristig für die medizinische Versorgung der Menschen hat, muss jetzt genauer untersucht werden“, umreißt Prof. Scherer ein großes Aufgabengebiet für die Zukunft.

Nachwuchsförderung

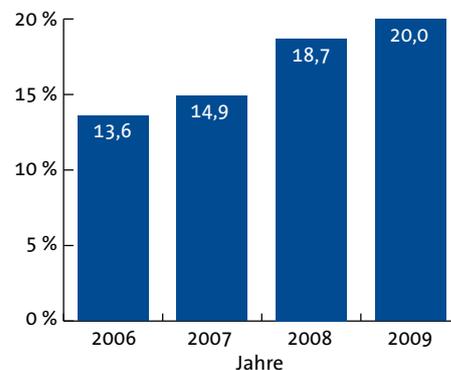
Einbezogen in die Forschungsaktivitäten wird auch der wissenschaftliche Nachwuchs. Bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) beantragt ist die Einrichtung eines bundesweit einmaligen Graduiertenkollegs Versorgungsforschung, das sich an Promovierende richtet und in dem die Methoden der Versorgungsforschung weiterentwickelt werden sollen. Ein Alleinstellungsmerkmal ist außerdem die von der DFG bereits bewilligte Nachwuchsakademie Versorgungsforschung, die im Februar 2012 am UKE startet. Dabei entwickeln 20 junge Wissenschaftler Projektskizzen zu wichtigen Themen, die sie im weiteren Verlauf als eigenständiges Forschungsprojekt für eine weitere Förderung bei der DFG einreichen können.

Verbundprojekte vom BMBF gefördert

Große Verbundprojekte, bei denen viele verschiedene Einrichtungen des UKE gemeinsam beteiligt sind, werden vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) großzügig gefördert: Dazu zählen etwa MultiCare (Verbund „Gesundheit im Alter“) sowie „psychenet – Hamburger Netz Psychische Gesundheit“, das zur Gesundheitsmetropole Hamburg zählt.

Mehr über diese und weitere Beispiele aus der Versorgungsforschung am UKE lesen Sie auf den Seiten 8 und 9.

Drittmittel Versorgungsforschung



Anteil CHCR am Drittmittelaufkommen des UKE gesamt. Das Drittmittelaufkommen des UKE ist in den vergangenen fünf Jahren um 80 Prozent gestiegen; folglich sind auch die CHCR-Einwerbungen stark gestiegen. Aufgrund des komplizierten Rechenmodus können keine konkreten Zahlen angegeben werden.

Versorgungsforscher am UKE

Institut für Medizinische Psychologie (Prof. Härter); Institut für Allgemeinmedizin (Prof. Scherer); Institut für Medizinische Soziologie, Sozialmedizin und Gesundheitsökonomie (Prof. von dem Knesebeck, Prof. König); Klinik für Psychiatrie (Prof. Naber, Dr. Reimer); Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie (Prof. Schulte-Markwort, Prof. Thomasius); Institut für Psychosomatische Medizin (Prof. Löwe); Institut für Versorgungsforschung in der Dermatologie und bei Pflegeberufen (Prof. Augustin, Prof. Nienhaus); UCCH (Prof. Bokemeyer, Prof. Arnold, Prof. Trepel); Institut für Neuroimmunologie und Klinische MS-Forschung (Prof. Heesen); Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik (Prof. Heydecke); Zentralinstitut für Arbeitsmedizin (Prof. Baur); Institut für Medizinische Biometrie (Prof. Wegscheider); Institut für Rechtsmedizin (Prof. Püschel); Institut für Sexualforschung (Prof. Briken).

Beispiel 1: Hamburger Netz Psychische Gesundheit



Fotos: Felicitas Tomrlin, Sebastian Schulz, www.psychenet.de

Mit Plakaten wie diesen macht das Hamburger Netz Psychische Gesundheit im ganzen Stadtgebiet auf psychische Erkrankungen aufmerksam

Fast jeder dritte Bundesbürger leidet innerhalb eines Jahres an einer psychischen Erkrankung; Angst und Depressionen sind am weitesten verbreitet. Gleichzeitig bleibt bei 30 bis 80 Prozent der Betroffenen die Erkrankung unbekannt und unbehandelt. Um dieses Missverhältnis günstiger zu gestalten, um über psychische Erkrankungen, deren Diagnostik, Therapie und Prognose aufzuklären sowie Maßnahmen zur

Verbesserung der Behandlungssituation zu entwickeln, wurde psychenet, das Hamburger Netz psychische Gesundheit, gegründet. Es ist ein im Rahmen der Gesundheitsmetropole Hamburg vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstütztes Projekt. Ziel ist es, psychische Gesundheit zu fördern, psychische Erkrankungen früh zu erkennen und nachhaltig zu behandeln. Etwa 60 Hamburger Institutionen sind

an dem Netzwerk beteiligt – darunter Unternehmen, wissenschaftliche Einrichtungen, der Senat und die Handelskammer. Gemeinsam arbeiten sie an einem wegweisenden Versorgungsmodell, das die Prävention und Therapie von psychischen Erkrankungen in der Region verbessern soll. Die wissenschaftliche Leitung liegt in den Händen des UKE-Zentrums für psychosoziale Medizin; Sprecher sind Prof. Martin Härter (Institut für Medizinische Psychologie) und Prof. Martin Lambert (Klinik für Psychiatrie).

Zur Realisierung wurden fünf sogenannte Aktionsfelder konzipiert, die durch elf Teilprojekte in die Praxis umgesetzt und wissenschaftlich begleitend untersucht werden. Im Alltag am deutlichsten sichtbar ist die Plakataktion in der Stadt, die Menschen mit psychischen Erkrankungen zeigt, aufklären und für eine unterstützende, verständnisvolle Haltung werben will. Von den elf Teilprojekten stehen neun unter Leitung des UKE. Weitere Infos: www.psychenet.de und www.uke.de/chcr

Beispiel 2: Chronisch kranke, ältere Patienten

MultiCare und AgeCoDe heißen zwei mit BMBF-Mitteln geförderte Verbundprojekte, in denen Wissenschaftler am UKE die ärztliche Versorgung von chronisch kranken, älteren Menschen untersuchen. „Multimorbidität ist eines der wichtigsten Versorgungsprobleme des Hausarztes“, sagt Prof. Martin Scherer, Direktor des Instituts für Allgemeinmedizin. „Über die gegenseitige Beeinflussung mehrerer Krankheiten ist nur wenig bekannt und es gibt auch keine Leitlinien für die Behandlung.“ Die bisherigen Untersuchungen haben

ergeben, dass ältere Frauen häufiger unter psychischen und schmerzbezogenen Erkrankungen leiden, Männer dagegen Probleme mit dem Herz-Kreislauf-System und dem Stoffwechsel haben.

Im Rahmen von AgeCoDe („German Study on Ageing, Cognition and Dementia“) wurden in Kooperation mit dem Institut für Medizinische Soziologie erstmals die durch Demenz verursachten Krankheitskosten in Deutschland ausgewertet. Diese liegen im leichten Krankheitsstadium pro Patient bei 15 000 Euro jährlich und steigern sich bei schwerer

Demenz auf rund 42 000 Euro pro Jahr. Die Steigerung resultiert in erster Linie aus dem wachsenden Pflegebedarf bei fortgeschrittener Krankheit. Die oft diskutierten Ausgaben für Medikamente verursachen dagegen deutlich weniger als fünf Prozent der anfallenden Kosten.

Derzeit leben 1,1 Millionen Menschen mit Demenzen in Deutschland. Bei gleichbleibenden Vorbeugemöglichkeiten und Behandlungsbedingungen wird sich diese Zahl aufgrund des demografischen Wandels innerhalb der kommenden 30 Jahre verdoppeln.

Beispiel 3: Versorgung von Hauterkrankungen und Gesundheitsökonomie

Wie andere UKE-Institutionen auch hat sich das von Prof. Matthias Augustin geleitete Institut für Versorgungsforschung in der Dermatologie und bei Pflegeberufen (IVDP) in den vergangenen Jahren einen ausgezeichneten wissenschaftlichen Ruf erarbeitet. Es ist bundesweit tätig, international vernetzt und hat seit 2005 mehr als 150 000 Personen wissenschaftlich untersucht. Im Mittelpunkt steht die Versorgung von Haut- und Geschlechtskrankheiten, Allergien und chronischen Wunden. Wichtige Studien laufen derzeit zum Nutzen und zur Wirksamkeit des Hautkrebs-Screenings für Erwachsene über

35 Jahre (regelmäßige Hautuntersuchung zulasten der gesetzlichen Krankenversicherung). Darüber hinaus haben sich bundesweit mehr als 1200 dermatologische Praxen an vom IVDP geleitete Studien zur Versorgung von Neurodermitis- und Schuppenflechtepatienten beteiligt. Die Behandlung chronischer Wunden und die Versorgung von Patienten mit Allergien bildet weitere Forschungsschwerpunkte.

Außerdem vertritt Prof. Augustin mit Prof. Hans-Helmut König, Direktor des Instituts für Medizinische Soziologie, Sozialmedizin und Gesundheitsökonomie, die medizinische Fakultät im Hamburg



Prof. Dr. Matthias Augustin (l.), Prof. Dr. Hans-Helmut König

Center for Health Economics (hche). Dabei handelt es sich um ein fakultätsübergreifendes Zentrum, das ökonomische Fragen des Gesundheitssystems und der Gesundheitsversorgung mit wissenschaftlichen Methoden erforscht. Weitere Infos: www.hche.de

Beispiel 4: Gesundheit türkischer Migranten im Fokus

Erstmals in Deutschland werden die Gesundheitssituation und das Wohlbefinden von Menschen mit türkischem Migrationshintergrund untersucht.

In den kommenden sechs Monaten erhalten mehrere Tausend zufällig ausgewählte deutsch-türkische Haushalte in Hamburg einen Brief vom Institut für Medizinische Psychologie am UKE. Um die in Hamburg lebenden Deutsch-Türken zu einer Beteiligung zu motivieren, hat das UKE eine Plakataktion u. a. mit Vural Öger („Öger Tours“) gestartet.

„Die Studie ist ein komplexes Projekt, die Durchführung nicht so einfach und daher ist die Unterstützung durch die türkische Community wichtig“, erklärt Dekan Prof. Uwe Koch-Gromus. Die heißt das Projekt gut: „Die Ergebnisse sind wichtig, um die zukünftige Gesundheitsversorgung an die Bedürfnisse von Türken anzupassen“, sagt Dr. Süleyman Keser, Vorsitzender der Türkischen Gemeinde in Hamburg. Neben der persönlichen Gesundheitseinschätzung der

Migranten will die UKE-Forscherguppe herausfinden, welche Ressourcen und Barrieren bei der Nutzung des deutschen Gesundheitssystems bestehen.

„Wir wollen erfahren, wie sich Menschen mit türkischen Wurzeln in Deutschland fühlen und wie häufig sie beispielsweise zum Arzt gehen“, sagt Studienleiter Mike Mösko vom Institut für Medizinische Psychologie. Eine ähn-

liche Untersuchung über den Umgang türkischer Diabetespatienten mit ihrer Erkrankung hat das Institut für Medizinische Soziologie, Sozialmedizin und Gesundheitsökonomie in den vergangenen drei Jahren durchgeführt. Das neue Projekt wird von der Volkswagen-Stiftung finanziert. Kooperationspartner ist die Marmara Universität in Istanbul; erste Ergebnisse gibt es im Herbst 2012. ■



Gruppenbild mit Plakat: Kazim Abaci, Mike Mösko, Nebahat Güçlü, Prof. Dr. Dr. Uwe Koch-Gromus, Yaylaoglu Zeynep, Haluk Bekir Topalan, Dr. Süleyman Keser, Brit Liestmann (v. l.)

Neuer Modellstudiengang

Klinische Praxis von Anfang an

Seit Ende 2007 haben die Mitarbeiter der Medizinischen Fakultät ganz viel Zeit und noch mehr Ideen in die Reform des Medizinstudiums investiert. Das Ergebnis wird ab dem Wintersemester 2012/13 sichtbar, wenn der Modellstudiengang für das Fach Humanmedizin beginnt. Wichtigster Reformansatz: Die Trennung von Theorie und Praxis wird aufgehoben.

Fotos: Claudia Kretels



Bei Umfragen unter angehenden Medizinerinnen wurden die Schwachstellen des bisherigen Studiengangs deutlich: Zu wenig Wissenschaftlichkeit, zu wenig praktische Ausbildung, zu wenig Kommunikation mit Patienten, Angehörigen und Kollegen beklagten die Studierenden. „Auf diese Punkte haben wir bei der Entwicklung des Modellstudiengangs besonderes Augenmerk gelegt“, erklärt Prof. Dr. Dr. Andreas Guse, Prodekan für Lehre an der Medizinischen Fakultät.

Angestoßen wurde der Reformprozess bereits Ende 2007, als Vertreter der Universität Groningen (Niederlande) von eigenen Reformbemühungen berichteten und dabei ein integriertes Studium vorstellten, bei dem die Arbeit am Schreibtisch, im Labor und am Krankenbett Hand in Hand ging. 2008 hat eine Projektgruppe der Fakultät die Medizinausbildung in Groningen, Zürich sowie im britischen Newcastle näher unter die Lupe genommen. Bei

einer Klausurtagung Lehre im November 2008 in Jesteburg wurden dann die Reformideen gebündelt und in ein Grundsatzpapier, das sogenannte „Jesteburg-Papier“, aufgenommen, dem Anfang 2009 der Fakultätsrat Medizin und der Vorstand des UKE zustimmten. Auch das Universitäts-Präsidium und die Studentenvertreter unterstützten das Konzept nachhaltig, das in den vergangenen Jahren ausgearbeitet und von allen Gremien verabschiedet wurde.

Volle Konzentration: 3300 angehende Mediziner werden an der Medizinischen Fakultät ausgebildet; in den sechs Hörsälen auf dem Campus, wie hier im Campus Lehre, finden täglich Vorlesungen statt. Prof. Dr. Dr. Andreas Guse (l.) ist als Prodekan Lehre für die Studiengänge der Medizinischen Fakultät verantwortlich



„Unser zentraler Reformansatz besteht in einem integrierenden Curriculum, in dem theoretische und praktisch-klinische Ausbildungsinhalte über den Gesamtverlauf des Studiums eng vernetzt werden“, erläutert Prodekan Prof. Guse. Wobei es im Laufe der universitären Ausbildung zu Verschiebungen der Lerninhalte kommt: Nimmt zu Beginn des Studiums die Theorie deutlich mehr Raum ein, schlägt das Pendel mit steigender Semesterzahl um in Rich-

tung Klinik. „Das Modell wird den Studierenden besser als bisher deutlich machen, dass die Theorie nicht nur lästiges Beiwerk der Mediziner Ausbildung ist, sondern für die künftige praktische Tätigkeit große Bedeutung hat.“

In drei Studienabschnitte gegliedert

Der neue Studiengang ist stärker als bisher wissenschaftlich orientiert, will praktische Fähigkeiten ebenso vermitteln wie psychosoziale Kompetenzen. Er ist in drei Abschnitte gegliedert:

- Die Semester 1 bis 3 sind der Grundausbildung „Normalfunktion: Gesundheit und Krankheit“ vorbehalten, die sich am gesunden Menschen orientiert und erste klinisch-praktische Aspekte beinhaltet.
- In den Semestern 4 bis 6 wird der klinisch-praktische Teil unter dem Leitfaden „Vom Symptom zur Krankheit“ deutlich ausgebaut – aber eng mit theoretischen Inhalten verknüpft.
- In den Semestern 7 bis 12 werden die klinischen Kompetenzen im Abschnitt „Krankheit – Differentialdiagnostik und -therapie, Prävention, Rehabilitation und Versorgungssysteme“ unter nur noch geringer theoretischer Beteiligung gestärkt. Im 10. Semester erfolgt die Masterarbeit, im 11. und 12. Semester das Praktische Jahr.

Fachübergreifend integriert in die Ausbildung ist der Bereich KUMplus-KOM. Darin geht es um die Vermittlung **Klinischer Untersuchungs-Methoden** sowie um die ärztliche **KOM**munikation, die mit Simulationspatienten trainiert werden kann. In diesem Zusammenhang soll auch die ärztliche Grundhaltung mit Attributen wie „respektvoll“, „wertschätzend“ und „achtsam“ bei Studierenden geprägt werden.

Das verpflichtende Kernstudium wird durch ein wählbares Mantelstudium ergänzt. Dessen Fächer orientieren sich an den Forschungsschwerpunkten der medizinischen Fakultät (Neurowissenschaften, Herz-Kreislauf-Forschung, Tumorforschung, Versorgungsforschung, Entzündungsforschung). Damit bietet sich den Studierenden die Möglichkeit, nahtlos vom Studium in theoretische und klinische Forschungsbereiche am UKE zu gleiten.

Die Inhalte des Modellstudiengangs sind annähernd komplett; die Studien- und Prüfungsordnung soll bis Weihnachten verabschiedet sein, die Stundenpläne und Wahlpflichtbereiche werden derzeit ausgearbeitet. „Bis Januar werden wesentliche Aspekte des Curriculums fertig sein, damit wir es den neuen Studenten präsentieren können“, ist Prof. Guse überzeugt. 2018 wird es die ersten Absolventen des Modellstudiengangs am UKE geben. – Die jetzigen Studierenden müssen sich übrigens keine Sorgen machen: Bei Einhaltung der Regelstudienzeit kann jeder Medizinstudent sein Studium ohne Einschränkung nach dem derzeitigen Curriculum abschließen. ■

Teacher of the Year

Einmal jährlich prämiieren Studenten besonders engagierte Lehrende in der Medizin und Zahnmedizin zum „Teacher of the Year“. Die Verleihung findet am 10. November um 18 Uhr im Hörsaal des Campus Lehre statt. Um die Qualität der universitären Lehre stetig zu verbessern, werden Studierende regelmäßig zu Stärken und Problemen befragt. Institute und Kliniken, die gute Lehre anbieten, werden entsprechend budgetär gefördert. Aber auch einzelne Dozenten können ausgezeichnet werden.

Runderneuert

Kaum wiederzuerkennen sind die runderneuerten Räume im Gebäude o 24 des Onkologischen Zentrums. In den vergangenen Monaten wurden Untersuchungs- und Patientenzimmer, Seminarräume (7. OG) und Büros (2. OG) saniert und modernisiert. 16 Millionen Euro kostete das Bauvorhaben, die Hubertus Wald Stiftung (Fassade und Innenräume), die José Carreras Leukämie-Stiftung (Leukämiestation) und die Deutsche Krebshilfe (Stammzelltransplantationsstation) trugen erhebliche Teile dazu bei.

Fotos: Felicitas Tommlin



Die neuen Rohrleitungen für den Westflügel wurden durch das Sockelgeschoss geführt



Markus Gossmann mit den letzten Pinselstrichen: Helle Patientenzimmer und Funktionsräume in den Etagen 4 (Normalpflegestation), 5 (Leukämiestation) und 6 (Privatstation)



Die Stark- und Schwachstromanlagen in den Geschossen 4 bis 6 wurden erneuert. Elektriker Steffen Dittrich prüft den Schaltkasten der Starkstromanlagen



Schneller Umbau, perfekt im Zeitplan: Bauleiter Björn Matzat (KFE) ist zufrieden



Arbeiten in luftiger Höhe: Techniker Frank Kühlsen an den Steuerungselementen der neuen Lüftungsanlage, die auf dem Dach des Onkologischen Zentrums installiert wurde



Die Bäder sind zweckmäßig und barrierefrei ausgestattet



Die Isolierzimmer in den Etagen 4 bis 6 sind mit vorgelagerten Schleusen versehen. Die spezielle Lüftungsanlage der Leukämiestation (5. Etage) ermöglicht die erforderliche Luftqualität



Während auf den Fluren noch die letzten Arbeiten verrichtet werden (o.), baut Peter Eichstädt bereits Cardio-Trainingsgeräte für die Patienten auf (l.)



Volle Konzentration: Mit Blick auf den Monitor führt Dr. Sascha Ahyai das Endoskop. Das endoskopische Licht spiegelt sich in der Schutzbrille

Fotos: Axel Kirchhof

Laserverfahren lindert Beschwerden

Therapieziel Lebensqualität

Prostatakrebs wird manchmal so spät entdeckt, dass er nicht mehr geheilt werden kann. Probleme beim Wasserlassen bereiten zusätzliche Beschwerden. Hilfe und Erleichterung bietet ein schonender Lasereingriff. UKE-Ärzte wollen jetzt in einer Studie klären, ob das innovative Verfahren besser als die herkömmlichen Behandlungsmethoden geeignet ist.

Es ist das Leiden älterer Männer schlechthin: die gutartige Prostatavergrößerung. Sie verlangsamt den Harnfluss und kann zu Infektionen, Harnsteinen und schlimmstenfalls Nierenversagen führen. „Diese sogenannten Miktionsbeschwerden sind unterschiedlich stark ausgeprägt. Etwa jeder dritte Mann über 65 benötigt

eine Behandlung“, erklärt Dr. Andreas Becker aus der Klinik und Poliklinik für Urologie.

Als operative Referenzmethode gilt die Ausschälung der Prostata mit einer Elektroschlinge (transurethrale Resektion der Prostata, kurz TURP). Diese wird über die Harnröhre durchgeführt. Bei größeren Organen muss die Operation

eventuell über einen Unterbauchschnitt erfolgen. „Mittlerweile hat am UKE ein spezielles, minimalinvasives Laserverfahren mit einem Holmium-Laser anderen Anwendungen den Rang abgelaufen“, sagt Dr. Sascha Ahyai, der die innovative Behandlung 2006 aus Berlin mit an die Elbe brachte. „Wie bei einer Orange, aus der das Fruchtfleisch entfernt wird, reseziert der Laser punktgenau und blutungsarm überschüssiges Gewebe von der chirurgischen Kapsel der Prostata.“ Dies bleibt den Pathologen für eine feingewebliche Untersuchung vollständig erhalten; es wird in der Blase zerkleinert und abgesaugt.

Die Beschwerden verschwinden praktisch über Nacht

Die Vorteile der HoLEP-Methode (Holmium-Laser-Enukleation der Prostata) sind vielfältig: Auch große, für das TURP-Verfahren nicht mehr zugängliche Vorsteherdrüsen können behandelt werden. Die Komplikationsrate ist niedriger als bei den Standardverfahren, das Blutungsrisiko während und nach der Operation tendiert gen null und der Patient kann früher nach Hause – der abgeschwächte Harnstrahl und der Restharn beim Wasserlassen sind praktisch über Nacht verschwunden, der Blasenkatheter wird schon nach zwei Tagen entfernt.

Die Ergebnisse sind so überzeugend, dass die Gemeinschaft Europäischer Urologen das HoLEP-Verfahren als Alternative zur Elektroresektion und



Dr. Andreas Becker (l.) und Dr. Sascha Ahyai im OP: Mehr als 800-mal wurde das innovative Laserverfahren in den vergangenen fünf Jahren am UKE angewandt

zur offenen Operation empfiehlt – allerdings nur bei der gutartigen Prostataerkrankung. Am Eppendorfer Klinikum wurden mehr als 800 solcher Eingriffe durchgeführt; damit ist das UKE eines der größten HoLEP-Zentren in Deutschland. Die Urologen haben inzwischen auch zahlreiche Prostatakrebspatienten, die Probleme beim Wasserlassen hatten, mit dem Laser behandelt.

Auch Tumorpatienten profitieren

Becker und Ahyai glauben, dass auch die Tumorpatienten von den Vorteilen des Laserverfahrens profitieren können. Nur: Belegt ist dies im Gegensatz zur gutartigen Prostatavergrößerung noch nicht, und in der urologischen Fachliteratur wurde das Thema bislang ausgespart. Ein Umstand, den die UKE-Urologen unbedingt ändern wollen: „Wir haben bereits die Krankenakten der in der Vergangenheit behandelten Krebspatienten analysiert und die Betroffenen im Nachhinein angeschrieben und nach ihren Erfahrungen befragt“, erläutert Andreas Becker.

92 Prozent der Patienten würden den Lasereingriff wiederholen lassen

Siehe da: Auch bei den Krebskranken war der Harnstrahl zwei Tage nach der

Laser-OP signifikant verbessert, die Blase konnte wieder vollständig entleert werden. Komplikationen waren selten; Inkontinenz trat im Vergleich zu anderen Methoden nicht häufiger auf. Die Patienten berichteten über eine deutliche Verbesserung ihrer Lebensqualität; 92 Prozent von ihnen würden sich wieder mit dem Laser

operieren lassen.

In einer prospektiven Studie, die bereits Anfang nächsten Jahres beginnen soll, wollen die beiden Urologen jetzt den Beweis liefern, dass das Laserverfahren auch bei Krebspatienten gegenüber der TURP-Operation von Vorteil ist: Sascha Ahyai und Andreas Becker sind sicher, den Nachweis dafür in zwei Jahren erbracht zu haben. ■

3 Fragen an Dr. Ahyai:

„Patienten haben eine gute Chance, von ihrem Krebs zu genesen“

Für welche Tumorpatienten ist die Laserbehandlung geeignet?

Dr. Sascha Ahyai: Für Patienten mit fortgeschrittener Erkrankung, die durch eine lokale Therapie nicht mehr geheilt werden können. Kürzlich hatten wir einen 80-jährigen Mann mit Fernmetastasen, großer Prostata und Schwierigkeiten beim Wasserlassen. Hier wählen wir einen möglichst schonenden und kleinen Eingriff, der die Beschwerden lindern soll, aber keinen Einfluss auf die Krebserkrankung hat.

Warum noch solche OP-Strapazen für den schwer kranken Patienten?

Die Alternative wäre ein Dauerkatheter; das möchten wir wegen der dadurch eingeschränkten Lebensqualität, aber auch wegen der Infektions- und Blutungsgefahr vermeiden. Außerdem sind die Belastungen durch die Operation recht gering. Die Lebenserwartung bei metastasiertem Prostatakrebs ist limitiert. Diese Zeit wollen wir dem Patienten so angenehm wie möglich machen.

Wer profitiert noch von dem Laser?

Patienten mit nicht metastasierten Tumoren, die zum Beispiel für eine radikale Prostataentfernung zu morbide sind oder die sich nicht offen chirurgisch behandeln lassen wollen. In unserer Analyse waren dies etwa 30 Prozent der Krebspatienten mit Miktionsbeschwerden. Hier wurde nach der Laserbehandlung eine Strahlentherapie mit kurativer Intention angewandt. Das heißt, die Patienten haben mithilfe der Strahlentherapie eine gute Chance, von ihrem Krebs vollständig zu genesen.

Peter und Ute Riedesser-Stiftung

Den Kindern eine Stimme geben

Dort hinschauen, wo andere die Augen verschließen, und denen helfen, die in der Welt der Erwachsenen keine Stimme haben: Die Mission, die Prof. Dr. Peter Riedesser sein Leben lang verfolgte, war vor allem sein beispielloser Einsatz für junge Patienten. Als der ehemalige Direktor des UKE 2008 im Alter von 63 Jahren starb, hinterließ er seinen Angehörigen, Freunden und Kollegen ein Lebenswerk, das insbesondere eines im Blick hatte: Die Hilfe seelisch traumatisierter Kinder und Jugendlicher aus Krisenherden und Kriegsgebieten. Er schaffte es, ein Netzwerk zwischen Organisationen, Helfern und Geldgebern auf der ganzen Welt zu knüpfen, um dort einzugreifen, wo Hilfe oftmals versickert. Seine Ehefrau Ute Riedesser hat nun aus dem Spendennach-



Marcus Buschka von der Haspa Hamburg Stiftung und Ute Riedesser mit Urkunde. Dahinter Dr. Romer und Dr. Lühje (r.)

lass ihres Mannes die Peter und Ute Riedesser-Stiftung gegründet. Gemeinsam mit Priv.-Doz. Dr. Georg Romer, Stellvertretender Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik, und Dr. Dr. h.c. Jürgen Lühje, ehemaliger Präsident der Universität Hamburg, will die Stiftung an die erfolgreiche Arbeit Riedessers anknüpfen. Träger der Treuhandstiftung ist die Haspa Hamburg Stiftung. Internationale Projekte wie beispielsweise im Irak stehen auf der Agenda der Verantwortlichen, die kürzlich die Stiftungsurkunde im UKE unterzeichneten.

Stiftungsanträge können an Priv.-Doz. Dr. Georg Romer über die E-Mail-Adresse info@haspa-hamburg-stiftung.de gestellt werden.

Olympus weiht neues Trainingszentrum ein

ENDO CLUB bereichert Gesundheitspark



Bürgermeister Olaf Scholz durchtrennt das blaue Band. Prof. Thomas Rösch (UKE), Dr. Siegfert Faiss, Prof. Friedrich Hagenmüller und Dr. Thorsten Lüdtkke (v.l.) sehen interessiert zu

Auf dem Gelände des UKE hat die Olympus Europa Holding ihr neues Trainingszentrum im Beisein von Hamburgs Erstem Bürgermeister Olaf Scholz und Prof. Dr. Guido Sauter, kommissarischer Ärztlicher Direktor des UKE, eröffnet. Die ENDO CLUB Academy ermöglicht Ärzten ein intensives Gerätetraining außerhalb des Klinikalltags; jährlich finden hier 40 Kurse (Schwerpunkte: Gastroenterologie und Bronchoskopie) mit mehr als 600 Teilnehmern statt. Bürgermeister Scholz würdigte das Engagement von Olympus; Prof. Sauter freute sich, dass der Gesundheitspark Eppendorf mit der ENDO CLUB Academy eine große Bereicherung erfahren und mit Olympus einen weiteren Partner für die Universitätsmedizin von morgen gefunden hat.

Werkstattgespräch Tuberkulose im Medizinhistorischen Museum

Von der Schulbank in den Hörsaal

Tuberkulose ist noch aktuell, wie Schüler der 11. Klasse des Lessing-Gymnasiums Norderstedt erfahren haben. Sie waren zum „Werkstattgespräch Tuberkulose“ ins Medizinhistorische Museum im Rahmen einer Kooperation mit der Leibniz-Gemeinschaft gekommen, um mehr über die Krankheit zu lernen – und schnuperten dabei Hörsaal-Luft während der Vorträge von Prof. Dr. Heinz-Peter Schmiedebach (Institut für Geschichte und Ethik der Medizin) und Prof. Dr. Ulrich Schaible (Forschungszentrum Borstel).

Tuberkulose ist die am häufigsten tödlich verlaufende Infektionskrankheit (jährlich 1,8 Millionen Opfer). In Deutschland werden rund 4500 Neuerkrankungen jährlich gezählt.



Informationen via Kopfhörer: Anna Hermann (l.) und Franziska Stier gefiel der Exkurs ins Medizinhistorische Museum, hier vor einem historischen Dampf-Inhaliergerät

Der Alltag in der Rechtsmedizin

Vom Tatort ins Labor



Kein Hokuspokus, aber immer wieder faszinierend ist die Rechtsmedizin, sagte Prof. Dr. Klaus Püschel bei der Ausstellungseröffnung im Medizinhistorischen Museum

Eine mit einem weißen Laken abgedeckte Leiche, Blutspritzer an der Wand. Das Opfer: Anna M., von Einbrechern erschlagen. Zum Glück keine Realität, sondern nur Teil der neuen Ausstellung „Vom Tatort ins Labor“ im Medizinhistorischen Museum. Ein Profi gab Entwarnung: Die meisten Fälle, die Rechtsmediziner untersuchen, sind gar nicht so spektakulär, wie es im Krimi immer dargestellt wird, sagte Prof. Dr. Klaus Püschel, Direktor des Instituts für Rechtsmedizin, bei der Eröffnung. Genau hinzuschauen sei das Wichtigste, und dann die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen. Die Schau beschreibt die Arbeitsweisen der Rechtsmediziner. Sie ist bis 20. April 2012 zu sehen. Der Eintritt beträgt 5 Euro. Frei ab 16 Jahre.

vorgestellt

Neue Aufgaben



Birgit Alpers, Pflegerische Zentrumsleitung am Universitären Herzzentrum (UHZ), wird zum 1. Januar 2012 Stellvertretende

Direktorin für Patienten- und Pflegemanagement. Die Diplom-Kauffrau ist seit November 2008 am Universitätsklinikum Eppendorf. Wichtige Themen für ihre zukünftige Aufgabe sieht sie unter anderem in der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie der Entwicklung von innovativen Arbeitsmodellen für älter werdende Mitarbeiter. Ein besonderes Augenmerk legt sie auf eine vertrauensvolle, klare und wertschätzende Führungsarbeit.

Lehrbefugnis erteilt und zum Privatdozenten ernannt

Priv.-Doz. Dr. Moritz Hentschke, Institut für Medizinische Mikrobiologie, Virologie und Hygiene, für das Fach Mikrobiologie, Virologie und Infektionsepidemiologie. Thema der Habilitationsschrift: „Resistenz und Virulenz in ausgewählten bakteriellen Erregern“ (kumulativ)

Ruf nach Hamburg erhalten

Priv.-Doz. Dr. Thorsten Schlomm, Martini-Klinik, als Professor (W3) für Angewandte Prostatakarzinomforschung an die Klinik und Poliklinik für Urologie.

Priv.-Doz. Dr. Konrad Reinshagen, Universitätsklinikum Mannheim, als Professor (W3) für Kinderchirurgie.

Dr. Friederike Cuello, St. Thomas Hospital, London, als Professorin (W2) für Molekulare Pharmakologie.

Ehrung/Ehrenamt

Prof. Dr. rer. nat. Reinhard Schneppenheim, Klinik und Poliklinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, wurde von der American Society of Hematology (ASH) für zunächst zwei Jahre in das neu gegründete Committee on Scientific Affairs der Fachgesellschaft berufen.

Prof. Dr. Andreas H. Guse, Prodekan für Lehre, wurde zum zweiten Mal in die Gruppe der Bologna-Experten des DAAD berufen (1.07.2011 bis 31.12.2013).

Jubiläum

Prof. Dr. Thomas Eschenhagen, Institut für Experimentelle Pharmakologie und Toxikologie, feierte am 1. November sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

ausgezeichnet



Prof. Dr. Silke Wiegand-Grefe, Dr. Angela Plass und Dipl.-Psych. Susanne Halverscheid, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik, haben den ersten Platz des von der KKH-Allianz ausgeschriebenen Innovationspreises für Früherkennung und Prävention 2011 gewonnen. Ihre Arbeit „Kinder psychisch kranker Eltern (CHIMPs) – ein familienorientiertes Interventionsprojekt zur Prävention, Früherkennung und -behandlung betroffener Kinder und dessen fortschreitende Evidenzbasierung“ wurde aus über 60 Arbeiten und Projekten ausgewählt. Der Preis war mit 12 000 Euro dotiert.



Dr. Alexander Bartelt, Klinik für Orthopädie und Institut für Biochemie und Molekulare Zellbiologie, hat zwei Preise gewonnen: Auf der Herbsttagung der Gesellschaft für Biochemie und Molekularbiologie wurde ihm für herausragende Arbeiten im Rahmen der Promotion der Karl-Lohmann-Preis 2011 verliehen. Der Nachwuchspreis ist mit 2000 Euro dotiert. Auf dem Jahreskongress der American Society for Bone and Mineral Research in San Diego, USA, hat er den President's Poster Competition Award gewonnen.

gefördert

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligte ...

Priv.-Doz. Dr. Chris Mühlhausen, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, für das Projekt „Analyse des Glutaryl-CoA-Dehydrogenase-Multiprotein-Komplexes“ eine Sachbeihilfe in Gesamthöhe von 201 000 Euro für eine Postdoktorandenstelle.

Prof. Dr. Andreas H. Guse, Institut für Biochemie und Signaltransduktion, Institut für Biochemie und Molekulare Zellbiologie, und Prof. Alexander Flügel (Göttingen) für das Projekt „NAADP in T cell biology“ eine Postdoktorandenstelle, eine Doktorandenstelle sowie 105 000 Euro Sachmittel für drei Jahre.

Priv.-Doz. Dr. Birgit Watzke und Prof. Dr. Dr. Martin Härter, Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie, eine Sachbeihilfe in Höhe von 37 000 Euro für Analysen im Rahmen des Projektes „Vorhersage des langfristigen

Behandlungserfolgs anhand von Symptomverlaufsklustern und der Dauer bzw. Dosis stationärer Psychotherapie“.

Weitere Bewilligungen

Prof. Dr. Petra Arck, Zentrum für Geburtshilfe, Kinder- und Jugendmedizin, ist Sprecherin des Verbundprojektes „Feto-Maternal Immune Cross Talk“, das durch die Landesexzellenzinitiative der Forschungs- und Wissenschaftsstiftung Hamburg mit 1,98 Millionen Euro gefördert wird. Ziel ist es, den Einfluss von Umweltbelastungen auf mütterliche Anpassungsmechanismen an die Schwangerschaft und die Reifung fetaler Immunorgane zu verstehen.

Dr. Chi-un Choe, Klinik und Poliklinik für Neurologie, hat eines der drei Else Kröner Memorial Stipendien 2011 erhalten. Es beinhaltet 160 000 Euro Personal- und zusätzlich 40 000 Euro Sachmittel für zwei Jahre.

Prof. Karl-Heinz Schulz, Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie, hat von der Friede Springer Stiftung für sein Projekt „Interdisziplinäre Studie zu neuropsychologischen Defiziten und morphologischen wie funktionalen Veränderungen im präfrontalen Kortex bei lebertransplantierten Kindern und Jugendlichen“ eine Förderung von 47 702 Euro erhalten.

verabschiedet



Christiane Schniedermeier-Sarpong, Zentrum für Psychosoziale Medizin, wird am 30. November nach 42-jähriger Tätigkeit

am UKE als Krankenschwester in den Ruhestand verabschiedet. 39 Jahre war sie in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie tätig, davon zehn Jahre im Nachtdienst. Ihre Kollegen und die Patienten der Privat- und Depressionsstation wünschen ihr alles Gute für den wohlverdienten Ruhestand.

Anzeige

MBA Gesundheitsmanagement



Berufsbegleitend studieren an der Universität Hamburg

- ✓ fundierte betriebswirtschaftliche Kenntnisse
- ✓ Management-Know-how
- ✓ Führungsqualitäten entwickeln
- ✓ ausgewogenes Verhältnis von Ökonomie und Ethik
- ✓ berufsbegleitendes Studium in 3 Semestern zum Master-Abschluss

Start des 8. Durchgangs: April 2012

INFOVERANSTALTUNG:
07.12.2011 um 18.30 Uhr

Uni Hamburg, Von-MellePark 9 (Campus), 20146 Hamburg

www.mba-gesundheitsmanagement-hamburg.de

Infos: Institut für Weiterbildung e.V., Stefanie Montag, Tel. 040/42838-6370, E-mail Stefanie.Montag@wiso.uni-hamburg.de



Hamburger Herztransplantationszentrum gegründet

Optimale Versorgung

Um alle Patienten mit Herzschwäche in der Metropolregion Hamburg optimal versorgen zu können, haben das Universitäre Herzzentrum (UHZ) am UKE, das Albertinen-Herzzentrum und die Asklepios Klinik St. Georg das Hamburger Herztransplantationszentrum gegründet. Die Transplantationen finden im UHZ statt. Teil des Konzeptes ist, dass regelmäßig Therapiekonferenzen von Ärzten der verschiedenen Kliniken stattfinden und die bestmögliche Behandlung dann in einem der Häuser umgesetzt wird. Prof. Hermann Reichenspurner, Ärztlicher Leiter des UHZ: „Wir wollen mit der Kooperation sicherstellen, dass in allen drei Kliniken Patienten mit Herzschwäche nach gemeinsam erarbeiteten Therapiestandards behandelt werden.“ Am UHZ wurden in diesem Jahr bereits 24 Herz- und Lungentransplantationen durchgeführt, 2010 waren es 18. Wie viele Organe transplantiert werden können, hängt von der Zahl der Organspenden

Foto: Claudia Ketels



Bester Laune: Prof. Dr. Michael Schmoeckel (Asklepios St. Georg), Prof. Dr. Dr. Hermann Reichenspurner (Direktor UHZ) und Prof. Dr. Friedrich-Christian Rieß (Albertinen, v. l.)

ab, 2010 wurden in Deutschland etwa 360 Herztransplantationen vorgenommen. Bundesweit leiden 1,8 Millionen

Menschen unter Herzschwäche. Nur die wenigsten benötigen eine Transplantation oder ein sogenanntes Kunstherz.

Traumanetzwerk Hamburg wird zertifiziert

Im Notfall zählt jede Sekunde

Mehr als 1000 Schwerverletzte gibt es jedes Jahr in Hamburg. Im Notfall zählt für sie jede Sekunde: Um die Patienten vom Unfallort möglichst schnell in ein passendes Krankenhaus zu bringen, wurde 2009 das Traumanetzwerk Hamburg (zwölf Kliniken) gegründet. „Dadurch können wir die flächendeckende Versorgungsqualität von Schwerverletzten erhalten und verbessern“, sagt Priv.-Doz. Dr. Wolfgang Lehmann, Sprecher des Netzwerks und Oberarzt an der Klinik für Unfall-, Hand- und Wie-

derherstellungschirurgie am UKE. Die Krankenhäuser haben gemeinsame Kriterien für die Aufnahme und Weiterverlegung von Patienten sowie einheitliche Behandlungsabläufe eingeführt. Über sogenannte Trauma-Handys tauschen sie Informationen über Kapazitäten und Versorgungsmöglichkeiten aus. So kann im Idealfall noch an der Unfallstelle geklärt werden, welche Klinik der Rettungsdienst anfahren soll. Auch die Ausstattung, etwa im Schockraum, wurde standardisiert. Die Richtlinien

dafür gibt die Deutsche Gesellschaft für Unfallchirurgie (DGU) vor, geprüft hat sie die Zertifizierungsgesellschaft DIOcert. Jetzt wird das Netzwerk zertifiziert: „Um alle Schwerverletzten rund um eine Millionenstadt bestmöglich zu versorgen, müssen viele Traumazentren eng und abgestimmt zusammenarbeiten. Die am Hamburger Traumanetz beteiligten Krankenhäuser haben die Voraussetzungen dafür in den vergangenen Monaten optimiert“, sagt Annette Künzel, Geschäftsführerin DIOcert.

November 2011 • November • Novembre • Novembre



3. November 2011, 18 Uhr

Vernissage UKE-ART 6

Ort: Erika-Haus

Sechste Ausstellung von aktuellen und ehemaligen Mitarbeitern des UKE. Begrüßung und Eröffnung mit Dekan Prof. Dr. Dr. Uwe Koch-Gromus und Prof. Dr. Adolf-Friedrich Holstein (UKE-Freundes- und Förderkreis).

Geöffnet: 3. Nov.: 18 bis 22 Uhr; 4. Nov.: 12 bis 18 Uhr, 5. Nov.: 14 bis 17 Uhr

5. November 2011, 9 bis 16 Uhr

1. Hamburger Tag der Allgemeinmedizin

Ort: Campus Lehre (N 55)

Das Institut für Allgemeinmedizin (Direktor: Prof. Dr. Martin Scherer) richtet ein wissenschaftliches Programm mit Workshops zur praktischen Fortbildung für Hamburger Hausärzte aus.

10. November 2011, 18.30 Uhr

Musik – Mensch – Medizin

Ort: Foyer Neues Klinikum

„Vivaldi vital“ lautet das Motto des musikalischen Abends. Der Eintritt ist wie immer frei, eine Anmeldung nicht erforderlich.

14. November 2011, 16 bis 21.30 Uhr

Weltdiabetestag

Ort: Neues Klinikum, Campus Lehre

16 bis 18 Uhr: Präsentation und Ausstellung im Foyer des Neuen Klinikums.

Thema: „Erleben mit allen Sinnen“

18 bis 21.30 Uhr: Wissenschaftliches Programm im Campus Lehre mit den Schwerpunkten Ernährung, Adipositas, Diabetesprävention und Therapie

19. November 2011, 10 Uhr

Eppendorfer Dialog Gynäkologie

Ort: Erika-Haus (W 29)

Neue Entwicklungen in der Gynäkologie werden bei einem Symposium unter Leitung von Prof. Dr. Fritz Jänicke (Direktor Klinik für Gynäkologie) vorgestellt.

26. November 2011, 15 bis 17 Uhr

Feierliche Eröffnung Palliativstation

Ort: Erika-Haus (W 29)

Im Oktober wurde in der II. Medizinischen Klinik eine Palliativstation mit zwölf Einzelzimmern eingerichtet. Festakt mit Grußworten; anschließend Besichtigung

Impressum

Herausgeber:
Vorstand des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf, Martinistraße 52, 20246 Hamburg

Redaktion und Anzeigen:
Geschäftsbereich Unternehmenskommunikation,
Dr. Christian Kreher (verantwortlich),
Uwe Groenewold (Redaktionsleitung), Saskia Lemm,
Linda Babst
Tel.: (040) 74 10-5 60 61, Fax: (040) 74 10-5 49 32,
E-Mail: redaktion@uke.de

Gestaltung:
Claudia Hottendorff

Titelbild: Claudia Ketels

Fotos:
Felizitas Tomrlin, Claudia Ketels, Jochen Koppelmeyer, Sebastian Schulz

Druck:
Karl Bergmann & Sohn,
Steilshooper Straße 35, 22305 Hamburg

Auflage: 6000 Exemplare

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträgern nur mit Genehmigung des Herausgebers. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten oder Bildern behält sich die Redaktion die Veröffentlichung vor. Einsender von Manuskripten erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung einverstanden. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Anzeige

DocMorris Apotheke am UKE



Gute Gesundheit zu gesunden Preisen – DocMorris freut sich auf Ihren Besuch!

Bei DocMorris ist alles ganz auf Ihre Bedürfnisse ausgerichtet. Bei uns bekommen Sie rezeptfreie Medikamente bis zu 40 % günstiger (gegenüber der UVP des Herstellers). Transparent und fair, damit Gesundheit bezahlbar bleibt. Und natürlich beraten wir Sie gerne und kompetent zu allen Gesundheitsfragen – besuchen Sie uns am besten noch heute!

Martinistraße 52/Ost 10, 20251 Hamburg
Tel.: 040-41303160 Fax: 040-413031616
Mo – Fr: 8.00 – 19.00 Uhr
Sa: 9.00 – 18.00 Uhr



Politikerin am Krankenbett Rollentausch

Ein beruflicher Rollentausch ist in der Regel spannend und nicht selten ändert er die bisherige Sicht auf die Dinge. „Gut so“, findet die Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Hamburg und gründete kurzerhand den Aktionstag „Perspektivenwechsel“. Die Idee dahinter: Politiker schlüpfen für einige Stunden in einen komplett anderen Beruf. Sie tauschen Schreibtisch gegen Altersheim oder Kindergarten, führen Dialoge statt Monologe oder hören einfach nur zu, statt selbst zu reden. Auch die Seelsorge am UKE beteiligte sich an der Aktion und machte mit ihrem Angebot prompt GAL-Politikerin Anja Hajduk neugierig. Ein Besuch auf der Palliativstation, Gespräche mit Patienten auf der Gynäkologie- und der Intensivstation standen auf dem Programm der Politikerin, die vier Stunden lang Seelsorgerin Dr. Dorothee Haart begleitete und sich anschließend beeindruckt zeigte. „Gerade in hektischen Zeiten ist es wichtig, unterschiedliche Perspektiven kennenzulernen. Vor allem, wenn es um menschliche Schicksale geht“, sagte Anja Hajduk.



Grünen-Politikerin Anja Hajduk (l.) mit den UKE-Seelsorgern Hans-Christian Jaacks, Dr. Dorothee Haart und Dr. Ludwig Haas (r.)

Zahl des Monats



Fotos: Felicitas Tomlin, privat

12
junge Frauen aus dem UKE haben den dualen Studiengang Physiotherapie der Universitären Bildungsakademie (gemeinsam mit der Hochschule 21, Buxtehude) erfolgreich abgeschlossen. Sie sind die ersten aus dem UKE und dürfen sich jetzt Bachelor of Science nennen. Für UBA-Geschäftsführer Prof. Walter Teichmann (2. v. l.) ist die Kombination aus Theorie und Praxis modellhaft für den Zugang zum Gesundheitswesen.

DFG-Fachkollegienwahl beginnt

Parlament der Wissenschaft

Acht UKE-Forscher bewerben sich für das sogenannte Parlament der Wissenschaften: Für die neue Amtsperiode der DFG-Fachkollegien (2012–2015) stehen Prof. Dr. Martin Aepfelbacher und Prof. Dr. Gisa Tiegs (Bereich Mikrobiologie, Virologie und Immunologie), Prof. Dr. Kerstin Kutsche, Prof. Dr. Ansgar W. Lohse, Prof. Dr. Michael Amling und Prof. Dr. Gerhard Adam (Bereich Medizin) sowie Prof. Dr. Dietmar Kuhl und Prof. Dr. Christian Büchel (Bereich Neurowissenschaft) auf der Kandidierendenliste. Aus dieser Liste werden jetzt die Fachkollegiaten gewählt: das Online-Wahlportal ist vom 7. November bis 5. Dezember geöffnet. Wahlberechtigt sind alle an einer deutschen Ein-

richtung forschenden Wissenschaftler mit abgeschlossener Promotion – mehr als 100 000 Frauen und Männer in Deutschland. „Bei der DFG entscheiden Wissenschaftler – also wir alle – über die Vergabe von Fördermitteln an Wissenschaftler – also an uns selbst“, sagt Prof. Dr. Thomas Eschenhagen (Institut für Experimentelle Pharmakologie und Toxikologie), der in den zwei vorangegangenen Amtsperioden einer von rund 600 „Parlamentariern“ war. Die gewählten Mitglieder geben Empfehlungen für Förderanträge ab; jährlich schüttet die DFG 2,3 Milliarden Euro aus. Weitere Informationen auf den Seiten der Deutschen Forschungsgemeinschaft: www.dfg.de/fk-wahl2011.

Was LESEN Sie gerade?

Ihr Buchtipp an: redaktion@uke.de



Dipl.-Psych. Judith Koch
Institut für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie

Ihr Lieblingsgenre? Früher Krimis, heute Romane mit ein bisschen Krimi, Familiengeschichte oder Liebe.

Wo lesen Sie am liebsten? Auf dem Sofa in eine Wolldecke gehüllt.

Ihr Buch für eine einsame Insel? Die Harry-Potter-Reihe kann man nicht oft genug lesen.

Ihr Lesetipp? Fatima Wendt: „Nichts ist so, wie es scheint“, novum pro, 15,90 Euro

„Es war der Tipp einer Kollegin. Erzählt wird die Geschichte der jungen Privatdetektivin Patrizia Baum, die versucht, ihren Alltag mit nervenden Kunden, attraktivem Detekteipartner und bei ihr lebendem Patenkind unter einen Hut zu bekommen. Als eine Frau in der Detektei auftaucht und sie beauftragt herauszufinden, was deren Familie vor ihr verheimlicht, hat das auch Konsequenzen für Patrizias eigenes Leben. Zwar spielt das Geschehen in Hamburg, doch ich fühlte mich beim Lesen an alte amerikanische Filme erinnert. Ich sah die Protagonistin förmlich in zerknitterter Anzughose und mit ihren Beinen auf dem Tisch vor meinem inneren Auge. Besonders sympathisch: wenn sich in Bridget-Jones-Manier die zahlreichen Macken der Protagonistin offenbaren. Ein tolles Buch zum Runterlesen und dabei Entspannen.“



Dr. Detlef Loppow
Kaufmännischer Leiter im Institut für Pathologie

Ihr Lieblingsgenre? Krimis, Biografien, Spaß.

Wo lesen Sie am liebsten? Im Bett.

Ihr Buch für eine einsame Insel? Alle Bände von Autor Douglas Adams.

Ihr Lesetipp? Hans Dominik: „Atomgewicht 500“, Ueberreuter, ab 3,50 Euro in Antiquariaten

„Hans Dominiks ‚Atomgewicht 500‘ habe ich als 16-Jähriger bei meinen Großeltern im Bücherschrank entdeckt, sofort gelesen – und behalten. Dominiks Zukunftsroman ist 1921 erschienen und schildert, wie in zwei amerikanischen Industrierwerken an der Herstellung eines neuen Elements mit sehr hohem Atomgewicht gearbeitet wird. Nach dramatischen Zwischenfällen gelingt einem genialen Forscher die Erfindung eines neuen Elements mit dem Atomgewicht 500. Damit ist eine Energiequelle ungeheuren Ausmaßes erschlossen, die ein neues Zeitalter der Technik einläutet. Eine visionäre Geschichte: Mit den damals, im Vergleich zum heutigen Wissen, rudimentären naturwissenschaftlichen Kenntnissen sagt Dominik vorher, was wenige Jahrzehnte später Realität ist. Seine Art, technische Zusammenhänge detailliert und spannend darzustellen, hat mich nachhaltig beeindruckt: Ich habe Chemie studiert.“



Katharina Hopf
Strategische Unternehmensentwicklung

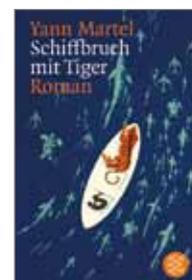
Ihr Lieblingsgenre? Klassische Romane und Krimis.

Wo lesen Sie am liebsten? Im Bett, auf dem Sofa und im Urlaub.

Ihr Buch für eine einsame Insel? Die komplette Faust-Reihe von Goethe. Mit Doktor Faustus wird es nämlich ganz bestimmt nicht langweilig.

Ihr Lesetipp? Yann Martel: „Schiffbruch mit Tiger“, Fischer Tb, 9,90 Euro.

„Wenn ich verreise, habe ich gern ein Buch dabei, dessen Inhalt meine Reise-route kreuzt. So war es auch mit Yann Martel, der mich während meiner Indien-Reise begleitete und sich schnell als großartige Gesellschaft herausstellte. Die Geschichte handelt von dem kleinen Pi aus Indien, der nach einem Schiffbruch sein Rettungsboot mit einem bengalischen Tiger teilt. Was für viele nach Abenteuerroman klingen mag, ist in Wahrheit eine durch und durch philosophische Geschichte – im Grunde geht es um Religion und deren Auslegung. Dass dieses Thema keineswegs staubtrocken daherkommen muss, beweist Martel auf wunderbare Weise. Mit viel Leichtigkeit und Wortwitz wird diese fantastische Geschichte erzählt, die nicht nur schmunzeln lässt, sondern auch berührt. Ein unglaubliches Buch, nach dessen Lektüre man satt in sich hineinlächelt.“



Haarausfall durch Chemotherapie?

Lösungen für alle Haarprobleme gibt es bei Elke medizinischer Haareratz Haus Ost 37



Unsere Haarratgeber für Chemotherapiepatienten sind auf den onkologischen Stationen erhältlich

- Größtes Perückenstudio in Norddeutschland
- Über 40 Jahre Meisterbetrieb
- Eigene Entwicklung und Fertigung
- Lieferant aller Krankenkassen
- Mobiler Perückenservice

medizinischer Haareratz
elke Haus Ost 37
Öffnungszeiten: Mo - Fr 9 - 18 Uhr
Tel. (0800) 4405500 (kostenfrei)



SacroLoc®

Orthese zur Stabilisierung und Entlastung des Beckens und der Iliosacralgelenke.

Liegt ein Iliosacralgelenk-Syndrom (ISG-Syndrom), eine Symphysenlockerung oder andere Störungen des Bewegungsapparates im Beckenbereich vor, kann die Orthese SacroLoc® gezielt stützen. Sie stabilisiert und entlastet Becken, Symphyse und massiert über ein zweigeteiltes Polster (Pelotte) die Iliosacralgelenke. Dies regt die Durchblutung an, was den Heilungsprozess fördert.

- stabilisiert und entlastet
- wirkt gezielt an den Iliosacralgelenken
- über Zuggurte individuell einstellbar

Orthesen

Knieorthesen

Rumpforthesen

Armorthesen

carepoint Thum & Wilharm oHG
Zentrale im UKE 57002

Kontakt: Tel. (040) 4 11 61 09 - 0, Internet: www.carepoint.eu
Öffnungszeiten: Mo. - Do. 8.00-17.00 Uhr + Fr. 8.00-13.30 Uhr

carepoint
Thum & Wilharm

CAREPOINT. DER SPEZIALIST FÜR IHRE GESUNDHEIT.